

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 23 (1920-1921)

Artikel: Die Furch vor der Wahrheit
Autor: Bovet, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FURCHT VOR DER WAHRHEIT

Der Zusammenbruch der Unterhandlungen in London hat den Europäern eine schwere Enttäuschung gebracht. Die Grundlage, auf der man verhandelte, war ja schon von Anfang an recht schief und wackelig: denn von den Pariserbeschlüssen erklärten Briand und Loyd George, sie seien ein „Minimum“, während sie Simons als „indiskutierbar“ bezeichnete. — Man weiß, dass solche Behauptungen nicht immer den Tatsachen und der inneren Überzeugung entsprechen... Die Herren in London waren auch gar nicht so weit von einander, wie es den Anschein hat; sie traten jedoch einander menschlich nicht näher; der Misserfolg in London erklärt sich in erster Linie aus psychologischen Gründen. Daran trägt die erste Rede von Minister Simons die Hauptschuld; ich spreche es mit tiefem Schmerze aus, denn in einer langen Unterredung, die vor einem halben Jahre stattfand, gewann ich die Überzeugung, dass dieser edle Deutsche zu den edelsten Menschen gehört.

Warum hat Simons das Bekenntnis der deutschen Verantwortung am Krieg so sehr verklausuliert? warum ließ er das Plebiszit in Oberschlesien als Bedingung mitspielen? warum reduzierte er die deutsche Schuld auf 50—20, d. h. auf 30 Milliarden? Das war wohl zum guten Teil Stimmung aus dem Reichstag, aus demselben Reichstag, der ihn vielleicht in wenigen Tagen, wegen des Misserfolges, fallen lassen wird! — Lloyd George war entschieden glücklicher, da wo er fest beteuerte, es liege keine Absicht vor, Deutschland zu versklaven; warum gaukelt aber auch er mit der Summe von 226 Milliarden?

Fassen wir uns für heute ganz kurz, indem wir bloß auf die verhängnisvolle Verkettung verbrecherischer Irrtümer hinweisen: am Anfang steht der Wille zum Krieg des kaiserlichen Deutschland von 1914; dann eine Vernichtung von Menschenleben und von Arbeitswerten, wie sie die Welt noch nie gesehen hat; dann der unverständige Friede von Versailles, der sich praktisch nie ausführen lässt; und endlich die daraus entspringenden Pariserbeschlüsse.

Mag der deutsche Reichstag, in hurrareicher Selbstverblendung, an die Geschichte und an das Recht appellieren, und fortwährend die europäischen Kriegsmöglichkeiten mit dem Willen zum Krieg des kaiserlichen Deutschland verwechseln, so weiß doch jeder

Europäer, dass die Verantwortung für das erste große Verbrechen auf Deutschland lastet. Und mögen andererseits die Staatsmänner der Entente auf die Verheerungen hinweisen, und mögen sie betonen, dass ihre Forderungen nur einen kleinen Teil des erlittenen Schadens darstellen, so wissen wir doch, dass die geforderte Summe an sich der Möglichkeit nicht entspricht und dass die Art des Verfahrens dazu angetan ist, den Schuldigen gegen jedes Gefühl der Verantwortung zu verhärten, und das Krebsübel zu verschlimmern, an dem Europa zu Grunde geht.

Mit anderen Worten: Wir stehen vor einer Katastrophe, zu vergleichen mit einem Naturereignis, als ob etwa ein Komet mit dem europäischen Boden zusammengeprallt wäre. Wer diese Katastrophe entfesselte, als frisch-fröhlichen Krieg, der leugnet jetzt seine Schuld und plädiert wie ein Winkeladvokat. Und wer die Katastrophe erlitten hat, der stellt Rechnungen auf, fordert Summen ein, als ob sie irgendwo in einem Keller lägen, und will mit alter Gewalt eingreifen, da wo nur Zusammenarbeit in neuem Geiste eine neue Welt aufbauen kann.

Der Gründe für dieses unsinnige Verhalten gibt es viele; ein Hauptgrund ist *die Furcht vor der Wahrheit*. Man fährt in der alten Methode weiter, die darin besteht, dass man bei den Völkern an die weniger guten Instinkte appelliert. So gelangt man zu einer Popularität, die trügerisch ist... Meine Überzeugung ist, dass die Völker heute die Wahrheit ertragen würden; heute wäre ihnen die Wahrheit eine Befreiung, ein Ansporn zu neuem Leben; morgen wird sie vielleicht zu einem Orkan...

Wir verzweifeln doch nicht. Zur tiefsten Not gehört der tiefste Glaube. Wer den Mut sinken lässt, der reißt zehn Andere mit und schwächt den Widerstand des Guten gegen das Böse. Ihr Brüder und Schwestern, wir harren aus. Als wir im Frieden die Dichter lasen, da haben wir Verhaerens Fährmann bewundert, der auf seinem Schiff, ohne Steuerrad und ohne Ruder, den grünen Zweig der Hoffnung zwischen den Zähnen hält; wir haben ihn bewundert; heute soll seine Seele unsere Seele sein.

Mais le tenace et vieux passeur
Garda tout de même, pour Dieu sait quand,
Le roseau vert entre ses dents.

ZÜRICH

E. BOVET

